

Das Ziel sei Harmonie und Einklang, nicht Konflikt und Missklang.

Kritische Entgegnung von Rolf Böhm, Vertreter der Kommunen in der Arbeitsgruppe Wegekonzeption (AG Wege) zu der Veröffentlichung der Nationalparkverwaltung „Arbeitsgruppe Wegekonzeption beschließt Öffnung des Oberen Fremdenweges im Nationalpark“

Bad Schandau, 24.11.2015

Schwarz und stehend: Originaltext der Nationalparkverwaltung. Olivgrün und kursiv: Entgegnung

Arbeitsgruppe Wegekonzeption beschließt Öffnung des Oberen Fremdenweges im Nationalpark

Einstimmig verabschiedete Kompromisslösung wird von Dritten unterlaufen

Der Bergpfad Oberer Fremdenweg führt künftig als zweiter Zugang zum historischen Jagdpavillon auf dem Kleinen Winterberg in der Kernzone des Nationalparks Sächsische Schweiz. Nach langjähriger Diskussion und mehreren Ortsterminen in der Arbeitsgruppe Wegekonzeption (AG Wege) wurde dieser Kompromiss erarbeitet. Mit der Öffnung des Weges wird dokumentiert, dass es alle Beteiligten ernst meinen mit dem dynamischen Wegekonzept. Die Nationalparkverwaltung hatte erhebliche naturschutzfachliche Bedenken gegen die Öffnung des Weges, der künftig eines der im Nationalpark seltenen größeren ungestörten Gebiete durchschneidet.

Die Öffnung des Oberen Winterbergweges äußerst begrüßenswert. Für die Zustimmung zu dieser Wegöffnung danken wir der Nationalparkverwaltung außerordentlich.

Mit einer eher unauffälligen Markierung als Bergpfad – grüner Pfeil auf grauem Grund - soll erreicht werden, dass Gebietskenner den Weg als Alternative zum weiterhin bestehenden jetzigen Zugang finden, insgesamt aber der Ruhecharakter des Gebietes erhalten bleibt.

Bedauerlich für alle an der Diskussion Beteiligten, vor allem aber für die Entwicklung des Nationalparks ist es, dass die Nationalparkwacht nur wenige Tage nach Bekanntwerden dieser Entscheidung einen Wanderer antraf, der eigenmächtig einen dritten Weg zum Pavillon am Kleinen Winterberg freisägte.

Die Mitglieder der AG Wege verurteilen das illegale Vorgehen des Sägers. Es konterkariert den von allen Beteiligten ausgehandelten Kompromiss, der sowohl naturschutzfachliche als auch touristische sowie traditionelle Belange der Wanderer berücksichtigt.

Die Nationalparkverwaltung hat ein Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet. Leider sind gesetzeswidrige Maßnahmen wie diese keine Einzelfälle.

Wird mir hier der naturnahe Wanderer nicht doch ein wenig zu sehr zum Feindbild hochhypertrophiert?

Nationalparkleiter Dr. Dietrich Butter: „ Mit dem abgestimmten Wegekonzept bietet unser Schutzgebiet mit Abstand das dichteste Wegenetz in einem deutschen Nationalpark. 400 km gekennzeichnete Wege erschließen alle schönen Schluchten, Felsen und unsere 100 Aussichten. Dies ist erlebnisreich für unsere Besucher, führt jedoch zu erheblicher naturschutzfachlicher Kritik am Nationalpark. Dieser Kritik halten wir stand, wenn sich Besucher an die Regeln halten. Die illegalen Aktivitäten unterlaufen diese Anstrengungen auf das Heftigste. Wo wir das können, werden wir

dieser Entwicklung entgegenwirken. Das sind wir auch unserem Schutzauftrag und den Teilnehmern der AG Wegekonzeption im Nationalpark schuldig.“

Die Sächsische Schweiz wird bereits seit 250 Jahren intensiv bewandert. Viele touristische Einrichtungen, so zum Beispiel die Brandbaude sind „vom Forstfiskus“ ausschließlich für den Fremdenverkehr errichtet worden. Erst seit 50 Jahren ist der Naturschutzaspekt hinzugekommen, der unbestritten seine Berechtigung hat. Es ist geradezu tragisch, dass die deutsche Naturschutz-Lehrmeinung den Menschen vorzugsweise als Störer auffasst.

In anderen Waldgebieten würde es vom Förster begrüßt werden, wenn ein naturnaher Wanderer als Ehrenämter Wege, die als Rückewege nicht mehr benötigt werden, in seiner Freizeit freischneidet und damit offenhält.

Das dichte Wegenetz ist ein Schatz und kann zugleich Grundlage sein, das Sein des Menschen in der Landschaft und Naturschutz auf gleicher Fläche harmonisch zu vereinigen.

Prof. Heinz Röhle, der Moderator der AG Wegekonzeption im Nationalpark: „Die illegalen Aktivitäten Einzelner gefährden den Wegekompromiss im Nationalpark. Neben den Schäden für die Natur stößt dies auch die Mitglieder der AG Wege und die Mitglieder der Verbände und Institutionen, die sie vertreten vor den Kopf. Ich kann hier nur appellieren, solche Aktionen zu unterlassen.“

Ist das nicht ein wenig übertrieben? Polarisiert das nicht auch recht stark?

Hintergrundinformation:

„K(r)ampf um Wanderwege“, „Wandern hinter Zäunen“, „Irre! 190 km Wanderwege dicht“, das waren im Herbst 1998 die Schlagzeilen zu Beginn der Diskussionen um die Wegekonzeption im Nationalpark Sächsische Schweiz. Ein entscheidendes Instrument zur Versachlichung der Diskussion, und um ein abgestimmtes Ergebnis zu erreichen, war die Gründung der Arbeitsgruppe Wegekonzeption im Nationalpark durch das SMUL und den SBB, die erstmalig im März 1999 zusammen trat.

Haupt- und ehrenamtliche Vertreter von Wander- und Bergsportverbänden, Naturschutzverbänden, der Gemeinden der Nationalparkregion, des Tourismusverbandes und der Forst- sowie Nationalparkverwaltung ist es damals geglückt, eine von allen mitgetragene Wegekonzeption zu erarbeiten. Die von Prof. Heinz Röhle moderierte Arbeitsgruppe trifft sich bis heute zweimal jährlich und ist ein wichtiges Instrument zur Vertrauens- und Akzeptanzbildung im Nationalpark. Diese Vorgehensweise war bis jetzt tragfähig und ermöglichte jährlich rund 2,9 Millionen Menschen das Naturerlebnis im Nationalpark.

Für den unbedarften Leser liest sich das so, als ob es ohne die AG Wege überhaupt nicht möglich wäre, dass jährlich 2,9 Millionen Besucher den Nationalpark Sächsische Schweiz besuchen könnten. Ist das nicht ein wenig übertrieben?

Es gibt sehr viele Wanderer, die insbesondere die vielen klammheimlichen Wegsperrungen in der Kernzone nicht nachvollziehen können. Diese möchten ihre Meinung einbringen und auch etwas ändern. Landschaft hat betretbar zu sein, das steht übrigens im Naturschutzgesetz. Doch die AG Wege ist ein kleiner Kreis, der sehr im Stillen tagt, Sitzungen nichtöffentlich, Anträge von „Otto-Normalverbraucher“ nur schwer möglich, selbst die Veröffentlichung der Protokolle durch Mitglieder galt bis vor einem Jahr als unfreundlicher Akt. Die AG wurde vor etwa 15 Jahren vom Umweltministerium geschaffen. Die Mandatierung erfolgte damals eher durch das Sich-selbst-Einbringen der Mitglieder, als durch Kandidatur und Wahl. Engagierte Außenstehende haben keine

Möglichkeit da hineinzukommen. Übrigens haben reine Wandervereine (die nicht gleichzeitig Bergsteigervereine sind) in der AG kein Stimmrecht, Heimatvereine sind gar nicht vertreten. Es wird argumentiert, zuviel „demokratisches Beiwerk“ mache zu schwerfällig. Wir stellen hier die Legitimation der AG auch nicht grundsätzlich in Frage, in anderen Nationalparks gibt es derartige Arbeitsgruppen überhaupt nicht. Nur: Ist es da nicht folgerichtig, dass sich dann eine „außerparlamentarische Opposition“ herausbildet? Und „außerparlamentarische“ Tätigkeiten entfaltet?

Mit dem Prinzip des dynamischen Wegekonzeptes soll aktuellen Entwicklungen Rechnung getragen werden können. Über die Schließung oder Öffnung von Wegen entscheidet die Gruppe einstimmig.

Stimmt, ist aber auch nur ein Teil der Wahrheit. Liest sich so, als ob da man pausenlos über Wege berät und diese öffnet und schließt. In den letzten 10 Jahren gab es aber nur drei einstimmige Wegöffnungen: Fritschenstein-Aufstieg, Großer Dom und nun Oberer Winterbergweg. Es ist auch richtig, dass es im Gegenzug auch fast keine offiziellen Wegschließungen gab. Nachdem freilich 2002 10 Wege offiziell geschlossen worden sind, und der Großteil aller Wege in der Kernzone, etwa 150, klammheimlich, ohne Beratung. Der Oberer Winterbergweg ist ein Spezialfall, er ist durch die 1998 (vor Einrichtung der AG Wege) beschlossene, aber erst 2003 (nach Einrichtung der AG Wege) vollstreckte Kernzonenvergrößerung (man könnte sagen, durch einen Trick), klammheimlich geschlossen worden.

Übrigens: Vor 25 Jahren war das ganze Gebiet nördlich des Kleinen Winterberges ein riesengroßer umzäunter Kahlschlag. Es ist also keinesfalls eine Uralt-Natur-Waldzelle. Gerade deshalb übrigens naturschutzpädagogisch durchaus instruktiv: Heute kann man kaum glauben, das hier vor 25 Jahren alles kahl war.

Der illegale Versuch, einen dritten Weg zum Pavillon auf dem Kleinen Winterberg zu schaffen, fand auf einer alten Wegetrasse statt, die vor 19 Jahren durch einen anderen Zugang ersetzt wurde. Sie führte durch den ältesten und damit wertvollsten Buchenwald im Nationalpark. Damit die bruchgefährdeten Äste und Bäume aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht gefällt werden mussten, entschied die Nationalparkverwaltung damals einvernehmlich mit den Wander- und Bergsportverbänden, diesen Weg zu verlegen.

Moment Mal, „ersetzt wurde“? Es gab meines Wissens keine offizielle Sperrung der Winterberg-Serpentinen. Die Aufgabe der Verkehrssicherung ist mir bekannt, der neue Weg wurde zusätzlich angelegt, es hieß aber, die Serpentine könnten nach wie vor auf eigene Gefahr benutzt werden. Ich lasse mich da gern eines besseren belehren.

Viele Wanderer fragen sich, wie von ihrer bloßen Anwesenheit Störungen ausgehen können, wenn sie sich doch nur ruhig im Gelände bewegen. Dies beantworten vor allem die scheu und zurückgezogen lebenden Tierarten indirekt selbst mit der Wahl ihres Lebensraumes – sie siedeln sich nur dort an, wo sie spüren, dass von Menschen keine Gefahr oder Störung für sie ausgeht. Tiere nehmen den Menschen dank ihrer hervorragenden Sinnesleistungen optisch, akustisch und auch über den Geruch viel früher wahr, als wir uns das vorstellen können. Sie fliehen also wesentlich früher, bevor wir ihre Anwesenheit überhaupt bemerken.

Viele der Tierarten reagieren beispielsweise, indem sie ihre Tagaktivitäten komplett in die Nacht verlagern und sich tagsüber vor den Besuchern verstecken.

Zugegebenermaßen ist das Wild scheu. Hier aber auch bitte einmal den Populationsdruck durch andere Einflüsse betrachten. Für wieviele Wildrisse bitte sehr ist der Wanderer verantwortlich, für wie viele der Jäger und für wieviele – der Wolf? Klarstellung: Wir stellen hier nicht die

Wiedereinwanderung des Wolfes in Frage. Das Wild muss sich an den Wolf gewöhnen. Nur, um wieviel leichter mag es da dem Wild fallen, sich an die Art Homo sapiens zu gewöhnen?

Mit den ansteigenden Besucherzahlen, teilweise auch zu sehr frühen und sehr späten Tageszeiten, dem Freiübernachten außerhalb der zugelassenen Boofen, dem illegalen Feuern und dem Geocaching abseits der Wege sind nur einige Outdooraktivitäten zu nennen, die diesen Lebensraum zeitlich und räumlich stärker einengen und unser Nationalpark deshalb für viele geschützte Tierarten leider immer seltener als Rückzugsraum attraktiv ist.

Ist das nicht auch wieder eine Hypertrophierung des Wanderer-Feindbildes? Werden hier nicht auch „legale“ (früh, spät Draußensein, Geocaching) und „illegale“ (Feuern) Tätigkeitsmerkmale vermischt? Ist das nicht ein subtiles Ansinnen, Outdooraktivitäten grundsätzlich kritisch zu sehen. Ist es nicht vielmehr zu begrüßen wenn Menschen draußen sind und wenn Besucher in die Sächsische Schweiz kommen?

Ansteigende Besucherzahlen, natürlich, wenn es doch so wäre, die hat der strukturschwache ländliche Raum der Sächsischen Schweiz doch bitter nötig. Wertschöpfung vor Ort braucht Besucher. Bitte auch einmal nachsehen, wie viele Berggasthäuser und Hotels (vom Unger bis zum Steinernen Tisch, vom Wachberg bis zur Räumichtmühle) in den letzten Jahren geschlossen haben. Wir hatten hier in Bad Schandau mal einen mittelständischen Betrieb, der hieß WEKA-Touristik. Es gab im Kirnitzschtal einmal Gasthäuser, die am Buß- und Betttag geöffnet hatten.

Nebenbei bemerkt: Aussterbende ländliche Räume, verfallende Kleinstädte sind die Schattenseite von Großstadtwachstum, Globalisierung, Mobilität, Urbanisierung. Wir freuen uns in einem florierenden Tourismusgebiet zu leben. Viele andere deutsche Mittelgebirgs-Wandergebiete leiden unter Tourismusrückgang. Die Menschen müssen viel mehr rausgehen in die Natur. Dafür sollten wir etwas tun. Und nicht den Menschen im Wald als mit dem Naturschutz nicht zu vereinen dämonisieren, illegalisieren und kriminalisieren.

Großflächigere ungestörte Räume und die Einhaltung des Wegegebots sind die einzige Möglichkeit, diesen geschützten Tierarten einen Lebensraum anzubieten.

Einspruch Euer Ehren, das ist lediglich die tradierte deutsche Naturschutz-Lehrmeinung seit 100 Jahren. Kein oder nur ein eingeschränkter Zutritt. Das ist in flächenmäßig kleinen Naturschutzgebieten à la Märzenbecherwiesen Polenztal zweifelsohne praktikabel. Da wandert der Wanderer eben mal drumrum. Wird aber in einem Gesamt-Tourismusgebiet Naturschutz betrieben, indem man es zu einem Nationalpark macht, führt die Theorie vom großflächigen „ungestörten“ Raum gerade in den Konflikt hinein. Klare Antwort: Hier sind andere Lösungen gefragt, die in die Richtung Naturschutz und Mensch auf gleicher Fläche gehen. Wir sind hier mit unserem dichten Wegenetz übrigens auf einem sehr guten Weg. Trennung von Naturschutz und Wandern erzeugt geradezu einen Konflikt.

Es mag einige wenige geschützte Tierarten geben, deren Fluchtdistanz mit der Anwesenheit des Menschen unvereinbar ist. Hier stellt sich die Frage, ob es klug ist, diese Tierarten artenschutzfachlich ausgerechnet in einem frequentierten Wandergebiet ansiedeln zu wollen. Oder ob das Ansiedlungsansinnen nicht erst das naturschutzfachliche Argument für das schon vorab gefasste Wegsperrvorhaben liefern soll. Zum Glück entsiedelt sich gerade der ländliche Raum in weiten Teilen Ostdeutschlands, was das Problem ungestörter Räume für geschützte Tierarten etwas entschärft.

Hier auch einmal die Störungsvorwürfe unter die Lupe nehmen. Die „klassischen“ Störungsvorwürfe an den Wanderer lauten Beunruhigung, Vermüßung, Lärm, Trittschäden und Verunreinigung. Sind das nicht überwiegend marginale und leicht verhinderbare Störungen?

Das heißt nicht, dass es keine Störungen gibt. Doch ganz oft sind es wir Menschen, die uns an schönen Feiertagen auf den Wanderwegen selbst stören. Steht übrigens so im LSG-Rahmenkonzept, in einem Abschnitt, den die Nationalparkverwaltung verfasst hat. Volle Zustimmung.

Nur, auch hier Weiterdenken in Richtung Folgelastenabschätzung: Führt da eine in Richtung Kanalisierung führende Besucherlenkung und Wegenetzverdünnung nicht gerade in die falsche Richtung? Mit jedem gesperrten Weg verdoppele ich die Besucherdichte auf dem Nachbarweg oder Sorge dafür, dass der Wanderer in andere Gebiete ausweicht, vielleicht vormalige „Ruhezonen“. Oder in Neuseeland auf Trekkingtour geht. Auch das Endziel, Aufgabe des Wanderns und Zuhausebleiben ist naturschutzfachlich bedenklich.

Rechtlicher Hintergrund der Nationalparkverordnung:

Mit dem Schutz als Nationalpark wird zuerst folgender Schutzzweck verfolgt:

Erhalt und Wiederherstellung von Eigenart, Schönheit und naturräumlicher Vielfalt des Elbsandsteingebirges

Das Zulassen der ungestörten Abläufe natürlicher Prozesse,

Schutz offener Felsbildungen und naturnaher Wälder mit den dort vorhandenen Lebensräumen

Erhalt und Entwicklung der von Natur aus heimischen Pflanzen- und Tierarten

Ferner bezweckt der Nationalpark

der Bevölkerung das Naturerleben zu ermöglichen (Erholungsfunktion)

Über die natürliche Entwicklung zu forschen

Landeskundlich wertvolle Flächen zu erhalten

Auch das ist nicht richtig. Nicht „zuerst“ Schutzzweck und „ferner“ die Leute. Laut IUCN-Definition sind in einem Nationalpark („Typ 2“) sowohl Naturschutz als auch Zutritt durch den Menschen für Bildung, Erleben und Erholung – beides – gleichberechtigte primäre Ziele. Die IUCN kennt allerdings auch eine Kategorie („Typ 1“), die vom Menschen nicht betreten werden darf: Das Totalreservat oder Wildforschungsgebiet. Die Sächsische Schweiz ist Typ 2, ein Nationalpark. Die Sächsische Schweiz ist nicht Typ 1, sie ist kein Totalreservat oder Wildforschungsgebiet. Insofern gibt es eine Diskrepanz zwischen Nationalparkverordnung und der IUCN-Definition, was als Nationalpark empfohlen wird.

Übrigens: Fast jedes Bundesland in Deutschland hat einen Nationalpark. Es gibt aber nur ein einziges Typ-1-Großschutzgebiet in Deutschland, und zwar in Sachsen: Die Königsbrücker Heide. Nur steht da nicht groß „Totalreservat“ dran, denn das soll ja nicht zu verlockend erscheinen. Da soll niemand groß rein, da will auch niemand groß rein, der Umweltminister weiß, wo das ist, das reicht.

Nicht alle Schutzfunktionen können auf derselben Fläche realisiert werden. Insbesondere dem konfliktarmen Nebeneinander von Schutz- und Erholungsfunktion dient die Einrichtung der Kernzone mit ihren gekennzeichneten Wegen. Abseits dieser Wege liegen die naturschutzfachlich wichtigsten Bereiche des Nationalparks mit dem Schutz der Fauna vor Störungen und der Flora vor Trittbelastung.

Wir knüpfen an die Erörterungen oben an. Nur dann, wenn ich Naturschutz und Mensch wechselseitig ausschließen kann ich zu dem Schluss kommen, dass Naturschutzfunktion und Wandernutzung räumlich zu trennen seien. Wenn man aber versucht, Naturschutz und Mensch zu vereinen, dann braucht man keine Flächentrennung in „Rummelzone“ (in der Naturschutz aufgegeben ist) und „Kernzone“ (zu der der Wanderer nur auf ganz wenigen Wegen Zutritt hat). Du meine Güte, es gibt doch kaum ein harmloseres Sein des Menschen in der Natur, als wenn er da einfach – durchwandert.

Der Elbsandstein ist eine sehr attraktive Landschaft, Quelle der Romantik, Wiege des Freikletterns. Und es ist gut und richtig, dass hier ein Nationalpark ist.

Dank der vielen Besucher haben wir hier eine lebendige Tourismuslandschaft, die weder ein menschenleeres Urwaldgebiet darstellt, durch das man nur per Machete durchkommt, noch ein Disneyland, durch welches das Elektoshuttle die Touristen auf Betonwegen durchkutscht.

Die 250 Jahre lebendige Wandertradition steht nicht im Gegensatz zum Naturschutzziel, so dass sie mit Sperrungen behindert und kanalisiert werden müsste, auch wenn das die gängige Naturschutz-Lehrmeinung ist. Man wandert hier schon immer im Einklang mit der Natur.

Lehrmeinungen sind nicht immer richtig und können sich ändern. Vielleicht wird es in Zukunft einmal einen Naturschutz geben, der darauf aufbaut, Naturschutz und Mensch auf gleicher Fläche zu vereinen. Welcher Nationalpark in Deutschland könnte geeigneter sein, dorthin weisende Untersuchungen anzustellen, als der Nationalpark Sächsische Schweiz mit seinen vielen Wegen und Wanderern?

Diskussionen, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte gehören da zur Meinungsbildung dazu. Aber das betrifft nicht Mensch und Natur, sondern uns Menschen untereinander.

Was Menschen und Natur betrifft: Das sei Harmonie und Einklang unser Ziel, nicht Konflikt und Missklang.

Ich freue mich über den neu geöffneten Oberen Winterbergweg und bin der Nationalparkverwaltung dafür dankbar.